

Vortrag

17.11. 2005: „Marktplatz Arbeit Südbaden“ - Freiburg

„Berufe in der Medienbranche - aus redaktioneller Sicht“

Wer in der Suchmaschine google unter dem Stichwort „Medienberufe“ recherchiert, der findet allein im Bereich des deutschen nets 178.000 Nennungen.

Ein weites Feld also, dass von „Animator“ bis hin zum „Übertragungstechniker“ reicht – dazwischen Berufe wie „Verlagskauffrau“, „PR-Manager“ oder „Kamerafrau“.

Wikipedia, das online-Lexikon, listet allein unter dem Stichwort „Medien“ 185 Artikel auf – Berufe, Funktionen, Aufgaben.

Daher macht es nur bedingt Sinn, sich einzelnen Berufen zuzuwenden.

Zumal wenige von Ihnen exakt definiert sind. Ein Pressesprecher spricht eben nicht nur mit der Presse, wendet sich also nicht nur ausschließlich nach außen.

Ein PR-Berater – also im Public Relations-Bereich, also im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit tätig - berät eben nicht nur, er legt gegebenenfalls Richtlinien fest. Man denke dabei an Berater wie beispielsweise den ex-Bild-am-Sonntag-Chefredakteur Michael Spreng, die in den vergangenen Wahlkämpfen Schröder oder Stoiber beraten haben. Ein solcher PR-Berater coacht eben auch nicht selten seine Klienten.

Daher ist es einfacher, man wendet sich bei einer Betrachtung von Berufen in der Welt der Medien eher dem dort herrschenden fundamentalen Dualismus zu: hie Redaktion, dort (professioneller) „Lieferant“.

Lässt man die mehr technischen Seiten außer acht – also Berufe wie Kameramann, Umbruchredakteur (heute neuhochdeutsch „Producer“ genannt) oder Tontechniker und auch

die im Feld der Werbung angesiedelten– dann gibt es, wie eben schon angedeutet, zwei sich gegenüberstehende Seiten in den Medien:

Einmal die Seite der Redakteure oder, grob gesagt, des Journalismus und zum anderen die Seite der PR-/Öffentlichkeitsarbeit und Werbung.

Was unterscheidet sie?

Scheinbar ist die Redaktions-/Journalismus-Seite leichter zu definieren:
Ihre Aufgabe ist es, ein objektives Bild der Realität zu vermitteln.

Das scheint einfach.

Ist es aber nicht.

Und dies liegt nicht ausschließlich daran, dass die andere Seite mit Informationen oder gar der Wahrheit hinter dem Berg hält.

Das liegt daran, dass man selbst nie objektiv ist.

Das glauben Sie nicht?

Ein Beispiel: Wir alle haben eine scheinbar gleich strukturierte und damit zumindest teilweise inhaltlich ähnliche Phase der Sozialisation – sprich der Kindheit und Jugend, die mit Erfahrungen, mit Lernen voll gepackt ist.

Alle Kinder haben ein mehr oder minder intaktes Elternhaus, gehen irgendwann zumeist in den Kindergarten, besuchen die Grundschule, wechseln von dort in die Haupt-, die Realschule oder aufs Gymnasium.

Dann folgt die Berufsausbildung in Form einer Lehre oder eines Studiums an der BA, der FH oder der Universität.

Auf den ersten Blick müssten bei gleichen Lebensabläufen die Erfahrungen und die daraus resultierenden Einstellungen gleich sein.

Sind sie aber nicht.

Wer beispielsweise in einer Arbeitergegend aufgewachsen ist, der hat andere Eindrücke zuhause erlebt als derjenige, der aus einer vergleichsweise reichen Gegend stammt.

Ist er oder sie im Kindergarten, geht die Differenz weiter:

Beim Kindergarten kann es sich um einen städtischen, einen kirchlichen oder den eines freien Trägers gehandelt haben. Alle drei Anbieter bieten ihr Kindergartenprogramm unter unterschiedlichen, man könnte fast sagen: ideologischen Aspekten, an.

Das heißt: Auch wenn alle einen Kindergarten besuchen, gibt es hier also schon erste unterschiedliche Lernerfahrungen – parallel zum Elternhaus.